

Folge 19

Aus Regierungskreisen — der Podcast der Bundesregierung

Gast: Anja Karliczek, Bundesministerin für Bildung und Forschung

Thema: Bildung in der Corona-Zeit

[Musik]

[Sven Siebert, Moderator] Hallo, willkommen zu „Aus Regierungskreisen — dem Podcast der Bundesregierung“. Ich bin Sven Siebert. Ich bin Gastgeber dieses Podcasts und heute habe ich hier wieder eine echte Ministerin zu Gast — Anja Karliczek, die Bundesministerin für Bildung und Forschung. Es geht nämlich um Bildung, um Bildung in der Corona-Zeit, um digitale Bildung und [darum] wie es mit der Bildung weitergehen soll, wenn die Pandemie irgendwann hinter uns liegt. Anja Karliczek ist Bankkauffrau, Hotelfachfrau und Betriebswirtin. Sie hat ein Hotel geleitet, eine Stadtratsfraktion, war Parlamentarische Geschäftsführerin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und ist seit 2018 Ministerin. Guten Tag, Frau Karliczek.

[Anja Karliczek, Gast] Schönen guten Tag, Herr Siebert.

[Siebert] Frau Karliczek, wir fangen mal mit dem Thema digitale Bildung an. Gibt die Pandemie der digitalen Bildung, der Digitalisierung der Schulen und Hochschulen, den entscheidenden Schub?

[Karliczek] Wir haben ja schon im Jahr 2019 den Digitalpakt verabschiedet und das war eigentlich der Startschuss [dafür], dass wir flächendeckend digitale Bildung in den Schulbereich hineinbringen wollten und damit auch selbstverständlich machen wollten. Und es ist erst sehr langsam angelaufen. Wir hatten allerdings auch pädagogische Konzepte gefordert. Also, es musste [sich] jede Schule [...] auch Gedanken machen, wie sie das nutzen will. Und jetzt, in der Pandemie, haben wir gesagt: „Die pädagogischen Konzepte lassen wir erst mal außen vor. Wir müssen jetzt erst mal sehen, dass alle ausgestattet werden.“ Wir haben dann noch drei Zusatzvereinbarungen getroffen, dass sowohl Schülerinnen und Schüler — wenn noch Bedarf da ist — mit Endgeräten ausgestattet werden könnten als auch Lehrerinnen und Lehrer. Und die Administratoren haben wir auf den Weg gebracht. Und das hat schon für einen Schub gesorgt, [sodass] sich jetzt in der Pandemie alle damit auseinandersetzen mussten. Jetzt weiß jeder, wie Videokonferenz geht und wie ein Lernmanagementsystem funktioniert.

[Siebert] Genau, das gilt ja nicht nur für Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Dozenten, sondern das gilt ja für uns alle, die [...] jetzt irgendwie [...] Teile unseres Lebens in diesen Konferenzen verbringen. Meine Kinder, die sitzen und saßen auch jeden Tag in Videokonferenzen. Die laden Hausaufgaben in ihre Clouds hoch und sie kommunizieren in Chatgruppen mit ihren Mitschülerinnen und ihren Lehrerinnen und Lehrern. Diese Digitalisierung ist ja aber nach allgemeiner Überzeugung eigentlich nur der vorübergehende Ersatz für echten Unterricht. So wird es jedenfalls empfunden. Was ist denn die Vorstellung — jetzt bezogen auf digitale Bildung — für die Zeit danach, für die normale Zeit ohne eine Pandemie?

[Karliczek] Also, ich glaube, vorweg muss man ganz klar sagen: Mit unserem Digitalpakt ist niemals der Ersatz von Präsenzunterricht geplant gewesen. Das ist — glaube ich auch — ein bisschen eine Schiefelage in der ganzen Diskussion. Digitale Bildung braucht jeder. [Sie] ist auch eben nicht nur eine Frage von Schulen oder auch Hochschulen, [sie] ist ganz klar auch eine Frage von Wirtschaft, ist ganz klar eine Frage für jeden in der Gesellschaft. Und deswegen muss man [...] diese digitale Bildung [auch] viel grundsätzlicher sehen, als das, was wir im Moment tun. Im Moment geht es [im Grunde darum], die Didaktik, die wir im Präsenzunterricht hatten, trotzdem überhaupt möglich zu machen, Kontakt zu Schülerinnen und Schülern aufrechtzuerhalten, auch in der Pandemie überhaupt unterrichten zu können. Aber es geht ja bei der digitalen Bildung darum, Bildung weiterzuentwickeln: auf der einen Seite, indem man die Digitalität versteht und auf der anderen Seite, indem man die digitale Bildung nutzt, um das Thema Chancengerechtigkeit auch noch mal neu in den Mittelpunkt zu stellen.

[Siebert] Das bedeutet? Also, jetzt beim Thema Chancengerechtigkeit?

[Karliczek] Beim Thema Chancengerechtigkeit diskutieren wir seit vielen Jahren darum, dass zum Beispiel [...] die häuslichen Fragen — Wie wird zu Hause mit Bildung umgegangen? — immer noch sehr, sehr wichtig sind, dass eben die Leistungsstarken anders unterstützt werden müssen als die Leistungsschwachen. Und das kann die digitale Bildung. Wir können jemandem, der vielleicht andere Arten hat, sich Lernstoff beizubringen, [...] viel passendere Arten zur Verfügung stellen. Ich will an dieser Stelle Gamification nennen. Das ist ein spielerischer Lernansatz über Video-Angebote. Wer nicht gerne lange Texte liest, der fühlt sich vielleicht von so einem Lernstoff viel mehr angesprochen.

[Siebert] Sie haben selbst davon gesprochen, dass Deutschland in der digitalen Bildung einen großen Rückstand hatte. Wem gegenüber hatte Deutschland diesen Rückstand?

[Karliczek] Also, es gibt Länder, die sind in dieser ganzen Frage [der digitalen] Bildung wesentlich weiter, für die ist das viel selbstverständlicher. Allerdings will ich an dieser Stelle auch sagen: Es gibt auch in Deutschland einige Schulen, die da schon sehr, sehr weit sind und die auch zu Beginn der Pandemie [im Grunde] einfach nur [...] auf digitalen Unterricht umstellen mussten und damit weitgehend relativ normalen Unterricht möglich machen konnten. Da ist halt der Unterschied auch innerhalb Deutschlands sehr, sehr groß, weil es — zumindest vor dem Digitalpakt — immer noch auch von der einzelnen Schule, vom einzelnen Schulträger abhing, wie weit sie das Thema digitale Bildung in den Mittelpunkt gestellt haben. Und das hat sich jetzt verändert. Jetzt musste jeder im Grunde diese technologischen Fortschritte einfach mal nutzen. Und jetzt entwickelt sich eben auch die Pädagogik dahinter, dass man überlegt: „Wie nutze ich denn im Grunde diese Technik, um die Kinder besser zu erreichen, um die Kinder individueller zu erreichen?“ Das ist etwas, was in anderen Ländern, die [vorher] vielleicht gar nicht so ein ausgefeiltes Schulsystem [hatten] — [...] viel schneller gegangen [ist]. Oder die vielleicht auch [zum Teil] einen pragmatischeren Zugang [...] dazu hatten. Weil: Gerade beim Thema Bildung ist natürlich für uns der pädagogische Aspekt ein sehr, sehr großer und da haben wir immer lange Diskussionen. Wir wollen [es] ja – wenn wir etwas machen [...] – immer ziemlich perfekt machen.

[Siebert] Wir singen ja jetzt immer das „Hätte-hätte“-Lied. Hätte man früher Lehrer [...] in digitaler Bildung [ausgebildet], hätte man mehr Leitungskapazitäten geschaffen. Man hätte

dies oder jenes besser und mehr machen können. Was ist die Lehre für die Zukunft? Kann es gelingen, vorausschauender zu planen?

[Karliczek] Die Digitalisierung entwickelt sich ja sehr, sehr schnell weiter und wir haben jetzt auch gerade in der Pandemie [...] sehr stark gesehen, wo wir [...] mit unseren Strukturen [einfach] zu langsam sind, wo die Zusammenarbeit schneller werden muss, wo vielleicht auch die Zusammenarbeit enger werden muss. Und das gilt — glaube ich — auch im Bildungsbereich, weil natürlich digitale Strukturen eine ganz andere Zusammenarbeit erfordern als analoge Strukturen. Und man kann eben auch über Bundesländergrenzen hinweg arbeiten. Wir haben ja im Digitalpakt auch eine Plattform, [bei der] man länderübergreifend auch Inhalte zusammen entwickeln lässt. Wir haben jetzt mit dieser MUNDO/Sodix-Plattform im Grunde den Startschuss [dafür] gegeben, dass länderübergreifend in bestimmten Fächern zusammengearbeitet wird. Und das ist ja schon ein Fortschritt. Dann wollen wir jetzt die Lehrerkompetenzzentren auf den Weg bringen, [...] wo Lehrerweiterbildung organisiert wird, auch über Ländergrenzen hinweg. Da ist [...] in der Pandemie und auch vorher schon eine Menge geschehen, was jetzt einfach im Alltag auch ankommen muss.

[Siebert] Kann man denn sagen, [dass] der Rückstand in der Digitalisierung [...] ein negativer Seiteneffekt der bundesstaatlichen Ordnung [war oder ist] – des ewigen Ringens [um die Kompetenzen] zwischen Bund und Ländern [...]?

[Karliczek] Nein, so würde ich das nicht sehen, [denn] wenn man den Digitalpakt anguckt, kann man sehen, dass das eigentlich nicht eine Frage [...] zwischen Bund und Ländern [ist], sondern [eher gefragt wird]: „Wie wollen wir es vor Ort umsetzen? Sehen wir die Notwendigkeit, digitale Bildung in unseren Alltag zu bringen?“ Die Kanzlerin hat es vor einiger Zeit mal sehr schön gesagt. Sie hat gesagt: „Am Ende muss [sich jetzt jeder] bewegen und jeder Bürger muss da, wo er steht, ein bisschen Verantwortung tragen und jede Institution muss die Verantwortung tragen und muss diesen Wandel jetzt mitgestalten.“ Und das gilt gerade auch im föderalen System. Denn es ist immer gut, viele Entscheidungen da zu treffen, wo man auch die Konsequenzen tragen muss. Und das bedeutet, dass man ein föderales System aufrechterhält. Aber zum Beispiel Leistungsstandards: Wir wollten ja länderübergreifende — und es ist ja übrigens im Abitur auch geschehen, dass man sich darauf geeinigt hat, aus einem gemeinsamen Abituraufgabenpool Aufgaben zu nehmen und damit einen Leistungsstandard zu schaffen, der in ganz Deutschland der gleiche ist. Und das sind so Kernthemen. Darum muss man jetzt eben auch in der nächsten Zeit ringen: Dass man eine anders geartete Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ebenen schafft, aber nicht sagt, [dass] wir [...] die Verantwortlichkeiten vermischen [wollen], sondern [dass] man [...] ein Ziel definieren [muss] und [dass] dann [...] jeder, der Verantwortung trägt, diese Verantwortung eben auch wahrnehmen [muss].

[Siebert] Im Einzelfall gibt es doch auch jetzt immer noch Debatten. Darf der Bund die Clouds finanzieren? Darf er gemeinsame Bildungsplattformen schaffen? Wo mischt er sich in die Bildungshoheit der Länder? Diese Diskussion zieht sich doch auch durch die Pandemie, oder?

[Karliczek] Ja, aber auch in der Pandemie ist klar geworden — und ich habe das auch vorher immer schon betont —, [dass] es [...] uns hier nicht darum [geht], Inhalte zu entwickeln und Inhalte zu bestimmen. Hier bei uns geht es darum, strukturell die Erneuerung

des Bildungswesens möglich zu machen. Wir wollen — und deswegen haben wir ja die HPI Schul-Cloud entwickeln lassen — [...] im Grunde technische Entwicklung möglich machen, um inhaltliche Entwicklungen [...] hineinzuwoben. Und diese Zusammenarbeit kann man verstärken, indem man sagt: „Wir wollen ganz klar im Bereich der digitalen Bildung eine Gemeinschaftsaufgabe definieren.“ Denn an der HPI-Schul-Cloud kann man das sehr schön sehen: Wir durften zwar das Forschungsprojekt aufsetzen — also die Technik dahinter entwickeln lassen. Wir dürfen [sie] aber eben nicht [...] als Betreibermodell aufsetzen. Und da, glaube ich, können wir [in Zukunft] eine andere Zusammenarbeit pflegen [...]. Dafür müssen wir aber das Grundgesetz ändern.

[Siebert] In der Diskussion über Öffnung und Schließung der Schulen — dieser ewigen Diskussion — konnte man oft das Gefühl bekommen, [dass] da [...] ein Gegensatz [...] zwischen Kindeswohl, [guter] Bildung und [guter] Betreuung und Virusbekämpfung [aufgebaut wird]. War das auch Ihr Eindruck?

[Karliczek] Na ja, man hat immer gesehen, dass für die einen die Frage nach Schulöffnung sehr, sehr wichtig war und da war schon — glaube ich — immer der wesentliche Punkt, dass möglichst viel Bildung auch möglich gemacht wurde. Und für die andere Gruppe [...] — was immer so als Gegensatz empfunden wurde — war die Frage: „Sind wir in der Lage, unsere Kinder denn auch dort zu schützen?“ Denn natürlich ist Gesundheitsschutz nicht gegen den Bildungsanspruch auszuspielen. Und das ist auch immer wieder das, was die Kultusminister am Ende austarieren mussten. Und deswegen habe ich immer sehr dafür geworben, dass man eben nicht sagt, [dass] wir [...] ein Konzept für Deutschland [wollen], sondern dass man ganz klar guckt: „Was kann ich verantworten? Was kann ich für Möglichkeiten schaffen?“ Wir haben ja unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten auch [ein] Instrumentarium an die Hand gegeben, [um] solche Entscheidungen zu treffen. Wir haben Geld gegeben, [damit] man [...] die Ausstattung jetzt schnell verbessern kann. Am Ende ist aber das Konzept, wie es wirklich funktionieren kann, immer eine Sache, die man vor Ort entscheiden muss. Die man übrigens gut — wenn man gut beraten ist — auch immer in einer Schulkonferenz mit den Beteiligten vor Ort entscheidet, wenn Eltern, wenn Schülerinnen und Schüler und auch die Lehrkräfte mit am Tisch sitzen. Dann entsteht schon alleine daraus, dass man das gemeinsam gemacht hat, auch immer eine hohe Zufriedenheit mit dem, was das Konzept dann im Grunde sagt.

[Siebert] Vor ein paar Jahren hat Deutschland ja den sogenannten PISA-Schock erlitten. Die meisten werden sich daran erinnern. Es sah so aus, als würden Schülerinnen und Schüler in Deutschland schlechter lesen, schreiben und rechnen können als ihre Altersgenossen in vergleichbaren Ländern. Glauben Sie, so einen Schock gibt's auch, wenn nach der Pandemie Bilanz gezogen wird? Gibt's da schon eine Einschätzung, wie groß der Rückstand jetzt ist?

[Karliczek] Also, der PISA-Schock hat ja wirklich [...] Bewegung in unser Schulsystem und auch in die Frage „Wie muss gelernt werden?“ und so weiter gebracht. Und ich glaube einfach, dass die Pandemie eine ähnliche Dynamik auslösen kann. Dass einfach diese Frage digitaler Bildung jetzt im Alltag angekommen ist und man sich wirklich auch darüber [...] Gedanken machen kann: „Wie entwickeln wir das weiter?“ Und dann ist [da] eben die Frage, die Sie gerade gestellt haben: „Wie gehen wir mit dem, was in diesem Jahr im Grunde nicht geschafft werden konnte, mit den Lernrückständen, um?“ Wir sind jetzt [...] mit den Ländern zusammen [dabei], ein Nachholkonzept zu entwickeln. [...] Wir [müssen] sehr klar sagen, [dass] wir [...] im nächsten Schuljahr — also auch über ein ganzes Schuljahr

hinweg — [die Länder unterstützen]. [Damit] die 20 bis 25 Prozent — sagt ja der Lehrerverband — die eben wirklich große Lücken haben, wo wirklich nachgeholt werden muss, [...] im Nachhilfemarkt, [...] im außerschulischen Markt [alles nachholen können]. Wir wollen [zum Sommer hin] eine Lernstandserhebung machen [...], [sodass] auch ganz klar ist, wer [...] an diesem Programm teilnehmen [soll] und [sodass] wir dafür eben auch nochmal Geld in die Hand nehmen.

[Siebert] Und im außerschulischen Bereich heißt, dass etablierte Unternehmen der Schülernachhilfe eben dann durch staatliche Mittel finanziert werden können oder wie muss man sich das vorstellen?

[Karliczek] Ja, wir haben [in den Bundesländern] ja ganz unterschiedliche Strukturen [...]. In manchen sind die Bildungsstiftungen sehr stark, in manchen sind eben die privaten Nachhilfeinstitute sehr stark. Wir haben pensionierte Lehrer, die wir dafür bestimmt auch begeistern können, uns einmal ein Jahr zu unterstützen und Nachhilfe zu geben. Und wir sollten im Grunde die Kapazitäten, die wir außerschulisch haben, nutzen, denn in den Schulen selbst — glaube ich — ist das nicht machbar. Wir haben eh auch in vielen Bereichen noch Lehrermangel und erstmal muss ja auch [...] der normale Schulunterricht unter veränderten Bedingungen [...] wieder aufgenommen werden. Und deswegen ist es — glaube ich — gut zu sagen, [dass] wir [...] die Kapazitäten, die wir im außerschulischen Bereich haben, [nutzen]. Wir haben auch viele Studierende, die bestimmt gerne noch die eine oder andere Nachhilfestunde geben. Und wenn wir denen die Möglichkeit geben, uns an dieser Stelle zu unterstützen, kann daraus auch [...] eine gesellschaftliche Aufbruchstimmung entstehen. [Sodass] wir einfach sagen: „Bildung ist uns allen so wichtig, da wollen wir jetzt alle doch mal in die Tasten packen.“

[Siebert] Wir reden jetzt die ganze Zeit über Schulen und was dort getan werden muss. Aber der ganze Bereich [der digitalen] Bildung geht ja deutlich über die Schulen hinaus, oder?

[Karliczek] Das ist der Punkt. Wir müssen die Digitalisierung in die Breite tragen. Und deswegen habe ich ja vor einigen Wochen mit der Bundeskanzlerin zusammen die Initiative Digitale Bildung gestartet. Und um das mal bildlich zu zeigen: Da geht es im Grunde darum, dass wir den digitalen Bildungsraum wie ein großes Gebäude aufziehen, in das wir dann eben individuell die unterschiedlichen Räume hineinbringen müssen — ob wir nun über Schule reden, ob wir nun über Weiterbildung reden, ob wir nun über gesellschaftliche Bildung reden. Wir haben ja mit der Bundeskanzlerin die App „Stadt | Land | DatenFluss“ auf den Weg gebracht und dafür soll dann jeder einen individuellen Schlüssel bekommen, über die nationale Bildungsplattform. Und da sind wir strukturell dabei, das jetzt gerade auf den Weg zu bringen.

[Siebert] Vieles lässt sich ja aber nicht im Distant Learning und digital erfahren. Ich habe mal Biologie studiert — ein Studium, das sehr stark von praktischer Ausbildung geprägt ist. Mikroskopieren, Pipettieren, Lösungen ansetzen — das kann man nicht zu Hause am Laptop.

[Karliczek] Also, das eine ist ja, dass nicht alle Kurse automatisch ausgefallen sind. Also, ich habe das schon so erlebt, dass auch gerade in diesen praktischen Fächern doch sehr viel Wert darauf gelegt wurde — wo man das leisten kann, in den Laboren — die jungen Leute dann eben auch trotzdem zu unterrichten. Vielleicht eben mit halben Gruppen und

dafür eben auch [...] die Labore [länger] offen zu lassen. Da ist eine Menge passiert. Aber nichtsdestotrotz gehen wir jetzt ins dritte Distanz-Semester und man merkt schon — und die Zuschriften zeigen es uns auch einfach —, dass doch viele junge Leute, gerade auch die, [die] in kleinen Studentenbuden in den Städten sitzen, doch jetzt sagen: „Jetzt ist es auch echt mal gut gewesen.“ Und ich glaube schon, dass wir uns auch damit auseinandersetzen müssen, was das mit den jungen Leuten gemacht hat. Gerade auch mit denen, die im Erstsemester, im letzten Jahr oder vielleicht auch jetzt gerade gestartet sind. Die [...] im Grunde [noch nie die] Universität in [ihrer] Wirkung, [dieses] Gemeinschaftlich-Lernen, [sich als] Team [...] zu entwickeln, gemeinschaftlich [...] Fragestellungen zu diskutieren [erlebt haben]. Das ist schon etwas, wo wir jetzt gucken müssen: „Was können wir für die tun?“ Vielleicht können wir für die Erstsemester auch schon etwas tun, [indem] man denen vielleicht [doch] Startkurse [...] ermöglichen kann, mit Tests unter Sicherheitsbedingungen — dass man gute Konzepte entwickelt. Wir sollten es nicht unterschätzen. Also, dieses dritte Semester jetzt im Distanzlernen ist auch für die Hochschulen ein großes Thema. Und das eine ist ja, dass wir sie finanziell so gestellt haben, als wenn ein ganz normales Studium stattfinden würde. Da haben wir — glaube ich — mit dem BAföG, mit der Nothilfe vieles getan, mit dem KfW-Studienkredit. Aber das andere ist, dass man jetzt gucken muss: „Wo hat vielleicht auch der Unterricht nicht vollständig stattfinden können — und das Lernen?“ Und das zweite ist eben auch diese Einsamkeit und die Lustlosigkeit. Wenn die eben in ihren kleinen Zimmern sitzen. Häufig sind es ja kleine Zimmer, in denen Studierende sitzen. Und das sollten wir nicht unterschätzen. Auch da müssen wir genau hingucken, aber da gibt es eben noch keine Erhebungen drüber. Das ist bei den Schülern anders.

[Siebert] Es gibt ja aber schon die Überlegung, dass man die Regelstudienzeiten verlängert, damit es auch sozusagen im normalen Studium die Möglichkeit gibt, bestimmte Dinge nachzuholen, die jetzt versäumt worden sind. Wenn das passiert: Laufen die Hochschulen und Unis dann nicht endgültig über, weil im Grunde Jahrgänge doppelt besetzt sind?

[Karliczek] Na, ich glaube, auch da müssen wir sehr genau hingucken, ob das nötig ist oder ob man [da] nicht [...] auch kleinteiliger helfen kann. Und wenn es nur um ein Semester geht, das man dann für einige quasi als Null-Semester laufen lässt, [dann] sollten die jungen Leute einfach sagen: „Es ging nicht.“ Dann sollen sie einen Antrag stellen, dass eben ihre Regelstudienzeit verlängert wird. Die Länder sind da sehr unterschiedlich mit umgegangen. Wichtig ist ja, dass das BAföG [es] zum Beispiel [...] auch immer abbildet, wenn die jungen Leute dann eben ein halbes oder ein Jahr länger brauchen — sodass sie [...] finanziell trotzdem die Sicherheit haben, dass wir sie weiter unterstützen.

[Siebert] Ich habe gehört, an vielen Unis gilt die Devise „Hauptsache durchziehen“, um eben zu vermeiden, dass [...] im nächsten Jahr zu viele Leute in den Lehrveranstaltungen sitzen.

[Karliczek] Na ja, aber wir haben ja auch gelernt, dass digitaler Unterricht auch möglich ist. Also, [...] wenn wirklich ein Kurs hinterher sehr groß ist, dann ist es ja vielleicht sogar auch gut, dass man sich zuschalten kann und auch da kann man ja das, was man jetzt gelernt hat, [...] hinterher weitenutzen. Denn gerade an den Hochschulen haben wir ja gesehen: Die waren [schon] viel weiter [...] und viel mehr darauf eingestellt, dass sie [...] solche Konzepte überhaupt möglich machen können. Dass da auch noch nicht alles gut ist und auch noch nicht alles [...] dem Standard entspricht, den wir gerne haben wollen — ich glaube, das kann man konstatieren, das ist auch d'accord. Aber auch daran kann ja jetzt weitergearbeitet werden. Und dadurch kann man eben da vielleicht auch ein bisschen [mehr Flexibilität]

schaffen. Im Labor ist das schwieriger und deswegen fand ich [...] auch wichtig, dass diese Laborkurse trotzdem — soweit es möglich war — auch stattgefunden haben.

[Siebert] Herzlichen Dank. Vielen Dank für das interessante Gespräch.

[Karliczek] Ich danke und alles Gute. Passen Sie auf sich auf.

[Siebert] Vielen Dank. Demnächst geht es hier weiter mit weiteren Gesprächspartnern aus der Bundesregierung und drum herum. Und ich hoffe, Sie sind dann auch wieder dabei.

Das war „Aus Regierungskreisen — der Podcast der Bundesregierung“.

Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.